

Zwöniktaler Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. — Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 1.40 Mark einchl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 1.40 Mark außer Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei G. Bernhard Ott, Zwönitz, Fabrikstr. 11. Verantwortl. Hauptredakteur: Carl Bernhard Ott, Zwönitz. Für den Anzeigenteil: Friedrich Pfeffertorn, Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Markt 171. Fernsprecher Nr. 23. Postfach 4814 Leipzig.

Der „Zwöniktaler Anzeiger“ ist das maßgebende Blatt in Zwönitz, Niederzweitz, Kühnhaide, Kellersdorf, Burgstädtel.



Weiteres Verbreitungsgebiet: Dorschemnitz, Thalheim, Oßnau, Gornsdorf, Kellersdorf, Kellersdorf, Kellersdorf usw.

Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 7 Pfennige, für Familienanzeigen 8 Pfennige. Die dreispaltige Millimeter-Zeile (90 Millimeter) im Restameteile und im amtlichen Teile 20 Pfennige. Im übrigen gilt die Anzeigenpreisklasse Nr. 1. Bei Konfusen, Klagen, Vergleichen und Stellvertreterung fällt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jede Besondere aus. D. W. 624 I. Gond. N. 1800

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden zu Zwönitz

Nr. 24

Montag, 12. und Dienstag, 13. Februar 1934

59. Jahrg.

Aus Heimat und Vaterland

Zwönitz den 12. Februar 1934.

Mitteilungen über örtliche Vorkommnisse sind uns jederzeit willkommen! Die Schriftleitung.

Kirchennachrichten für Zwönitz

Montag den 12. Februar: abends 8 Uhr kirchlicher Männerabend im Gemeindehaale mit Vortrag des Herrn Pfarrer D. E. S. E. Stollberg über „Die 28 Thesen der sächsischen Volkskirche“.

Mittwoch den 14. Februar: nachmittags 5 Uhr Erzählungsstunde für Kinder.

Donnerstag den 15. Februar: abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaale.

Kirchennachrichten für Niederzweitz

Montag den 12. Februar: abends 8 Uhr Jungmädchenchor Vereinsabend im Pfarrhause.

Landeskirchliche Schulungsarbeit

Die Abteilung „Erziehung und Schule“ des ev.-luth. Landeskirchenamtes Sachsen veranstaltete im Januar 1934 ihren 1. Schulungslehrgang für Laienredner. Aus den Reihen der Deutschen Christen wurden besonders interessierte und befähigte Mitglieder ausgewählt, die in zwei Sonntagskursen geschult wurden. In jeder Kreishauptmannschaft fand ein solcher Lehrgang statt: in Dresden, Bautzen, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau. Der Kursus begann mit einem Gottesdienst. Es folgten Vorträge über „Staat und Kirche“, „Grundlagen und Verkündigung der Kirche“, „Der Weg der Kirche“ und „Der Kampf um die Volkskirche“. Ferner wurden den Rednern praktische Anleitungen für ihre Vortragstätigkeit gegeben. Nach dem Bericht der Schulungsleiter der einzelnen Kreishauptmannschaften (Kreisfachberater) war der Verlauf des 1. Schulungslehrganges sehr befriedigend. Das Interesse sämtlicher Kurssteilnehmer war erfreulich lebhaft bis zum Schluß. Die Ausprägungen brachten manche Klärung und festigten das Urteil über die kirchliche Lage. Man verspürte die innere Gemeinschaft des Arbeitskreises, so daß man die Hoffnung haben kann, daß auf diesem Wege unsere etwa 100 Teilnehmer nicht nur Laien-Redner, sondern auch Laien-„Seelsorger“ werden, die für die werdende Volkskirche eine große Bereicherung bedeuten können.

Tag des Rundfunks

Die in den vergangenen Wochen durchgeführte Werbeaktion für den Rundfunk fand ihren Abschluß und Höhepunkt mit dem Tag des Rundfunks. Aus diesem Anlaß hatte die NSDAP am gestrigen Tage zu einem Unterhaltungsabend eingeladen, die einen werbenden und aufklärenden Charakter trug. Der Besuch war ganz mäßig, vor allem hätte man eine besondere Teilnahme der Parteigenossen erwarten können. Die kleine Schar Getreuer wurde durch den Funkwart Pg. Ludwig begrüßt. Die einzelnen Programmabteilungen wurden mit Dankbarkeit und Beifall aufgenommen. Der Schulchor unter Leitung seines Tonmeisters, Herrn Kirchenmusikdirektor Weigel, bot eine musikalische Auslese aus dem deutschen Liederschatz. Es war ein Genuß, den schönen, klaren, metallenen klingenden Stimmen zu lauschen. Anerkennung auch der Konzertkapelle, die mit schmissigem Sack und in einschmeichelnden Weisen ihre Stücke zu Gehör brachte. Um die Bedeutung dieses Tages hervorzuheben und zu würdigen, hielt Pg. Heinz Ott einen Vortrag über den Tag des Rundfunks. In einem entwicklungsgeschichtlichen Abriss wurde auf das Wesen des Rundfunks eingegangen, weiter auf den vergangenen Systemrundfunk, auf den neuen deutschen Rundfunk, der gegenwartsnähe, Wucht und innere Geschlossenheit vorstellt, und schließlich auf den Hörerverband, den Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer. Die Ausführungen, die beifällig aufgenommen worden waren, schlossen damit, daß jeder Volksgenosse mithelfen möchte, den Rundfunk zum Volksfunk zu gestalten. Der einzelne gehöre dann erst als Aktivist zum deutschen Rundfunk, wenn er in der Front des RDR. stehe.

Der Frühjahrsbußtag 1934. Da der Frühjahrsbußtag, der 28. Februar, keine staatliche Anerkennung besitzt und eine solche auch nicht zu erwarten ist, hat der Landesbischof in einer Verordnung bestimmt, daß es den Kirchengemeinden in diesem Jahre überlassen bleiben soll, die Gottesdienste je nach den örtlichen Verhältnissen entweder früh oder in den Abendstunden abzuhalten.

Niederzweitz

(Jahrrad Diebstahl. — Auto Unfall.) Vergangenen Sonnabend wurde in der 7. Abendstunde vor einem hiesigen Gasthof ein älteres Herrenrad gestohlen. Es hatte neue schwarz-graue Bereifung, neue verchromte, nach oben gebogene Lenkstange sowie neue vernickelte Vorderradbremse. Am hinteren Rade befand sich ein Gepäckhalter. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die zuständige Gendarmerie oder die nächste Polizeidienststelle. Verschwiegenheit des Namens wird zugesichert. — Auf der Gemeindestraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem schweren Lastwagen und einem Personenwagen. Hierbei wurde der Personenwagen erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Ebenso sind auf der Staatsstraße in Flur Brünlos infolge dichten Nebels zwei Kraftwagen zusammengestoßen. Einer davon mußte abgeschleppt werden. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. In beiden Fällen sind die Erörterungen über die Schuldfrage durch die zuständige Polizei aufgenommen worden.

Meerane

(50 Jahre Mitglied.) Dem Vorsitzenden des Arbeiter-Sparvereins, Julius Schlimper (Vater des Hotelpächters des „Blauen Engels“, Herrn Alb. Schlimper in Zwönitz), war es vergönnt, das Jubiläum seiner 50-jährigen Mitgliedschaft zu begehen.

Wildenfels

(Familientragödie.) Donnerstag nachmittag ist die im 34. Lebensjahre stehende Kohlen- und Flaschenbierhändler-Ehefrau Jenny Jenker mit ihrem fünfjährigen Söhnchen freiwillig in den Tod gegangen. Die kränkliche Mutter legte sich in den Vormittagsstunden mit ihrem Jungen angeblich schlafen und schnitt mit einem Rasiermesser dem Kleinen die Kehle durch. In derselben Weise schied sie selbst aus dem Leben. Als nachmittags gegen 3 Uhr der Ehemann mit dem Kohleneschirr vom Schacht zurückkehrte, fand er die Wohnung verschlossen, worauf sie gewaltsam geöffnet wurde. Mutter und Kind lagen leblos im Bette. Die Tat soll auf einen Nervenzusammenbruch der Frau zurückzuführen sein. Sie soll sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Schleuditz

(Mit 80 Jahren heimatlos auf der Landstraße.) Ein 80 Jahre alter, weißbärtiger Landstreicher ist vom Amtsgericht in Schleuditz wegen Bettelns und Landstreichens zu vier Wochen Haft verurteilt worden. Das ist seine 67. Strafe. Die Ueberführung in ein Arbeitshaus wurde angeordnet. Der Angeklagte gab auf Befragen durch den Richter an, gearbeitet habe er in seinem Leben immer nur, wenn er im Gefängnis gewesen sei; eine Heimat habe er nicht; er habe das Heimatrecht verloren, und als er nach seinem Geburtsort gekommen sei, habe man ihm nur eine Suppenmarke in die Hand gedrückt und ihn schleunigst wieder abgeschoben. Er habe auch keinen Wohnsitz, seine Heimat sei die Landstraße.

Pirna

(Ein Segelflug bei Windstärke 10.) Trotz der heftigen Sturmböden stieg Donnerstag nachmittag der Pirnaer Segelflieger Hans Vogler mit seinem Segelflugzeug „Hermann Göring“ auf und segelte fast 2 Stunden. Die Windstärke überstieg zuweilen die Eigengeschwindigkeit der Maschine. Die Landung erfolgte glatt bei Struppen. Vogler hat mit diesem Fluge als Erster die Bedingungen des von der Fliegerlandesgruppe Sachsen ausgeschriebenen ersten sächsischen Segelflugdauerpreises erfüllt.

Die Kirche in Langenberg niedergebrannt

Am Sonntag nachmittag gegen 1/3 Uhr brach in der Kirche plötzlich Schadensfeuer aus, das sich außerordentlich rasch im Dachstuhl ausbreitete. Trozdem die Wehren aus allen in

der Umgebung gelegenen Dörfern bald eintrafen und mit ganzer Kraft gegen den Brand vorgingen, fiel das Dach den Flammen zum Opfer und stürzte gegen 4 Uhr zusammen. Auch das Orgelwerk verbrannte mit, während es gelang, den Glockenturm zu retten. Die Kirche selbst aber ist vollständig ausgebrannt. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet, der wahrscheinlich im Orgelwerk entstanden ist.

Die Bekämpfung des Feuers wurde erheblich durch starke Rauchentwicklung gestört, während der starke Wind seine Ausbreitung außerordentlich begünstigte. Die Kirche, die im Jahre 1847 erbaut worden war, hatte im Sommer 1932 eine vollständige Erneuerung erfahren und war im November des zuletzt genannten Jahres geweiht worden.

Sächsische Bauernsiedlung

Wie die Presseabteilung der Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist die „Sächsische Bauernsiedlung GmbH“ in Dresden-N., Waisenhausstraße 34, vom Sächsischen Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft, als die einzige für das Gebiet der Landwirtschaft zuständige Siedlungsgesellschaft anerkannt worden. Sie arbeitet gemeinnützig. Ihr ist entsprechend dem Reichsiedlungsgesetz das Vorkaufsrecht für sämtliche zum Verkauf kommenden landwirtschaftlichen Betriebe von über 25 Hektar übertragen worden. Das Arbeitsgebiet der Sächsischen Bauernsiedlung GmbH erstreckt sich auf die gesamte bäuerliche Siedlung in Sachsen. In der Nebenerwerbs-Siedlung hat sie ebenfalls maßgebenden Einfluß, indem ihr die Durchführung aller Nebenerwerbs-Siedlerstellen, die größer als 5000 Quadratmeter (1/2 Hektar) sind, übertragen wurde. Die Sächsische Bauernsiedlung untersteht dem Landesbauernführer Hellmut Körner. Geschäftsführer ist Dr. Karl Hartwich. — Wie verlautet, hat die Gesellschaft zur Zeit, vor allem in dem östlichen Teil Sachsens, die Verhandlungen über den Erwerb von etwa 3000 Morgen landwirtschaftlicher Nutzungsfläche zu Neu- und Anliegersiedlungszwecken aufgenommen. Mit der Besiedlung dieser Fläche wird in den nächsten Wochen begonnen.

Vom Tage

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag in der Berliner Krolloper zu den Filmschaffenden über die Zurückführung des deutschen Films zu Kunst und Volk und behandelte dabei eingehend die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf künstlerisch-kulturellem Gebiete.

Der Präsident der Reichspressekammer hat durch eine Verordnung die Frist, während der Zeitungen und Zeitschriften nicht gegründet werden dürfen, vorläufig bis zum 30. September 1934 verlängert.

Im Berliner Sportpalast fand am Sonnabend eine nationalsozialistische Frauenkundgebung statt, an der mindestens 25 000 Frauen teilnahmen. Dabei wurde u. a. von Dr. Ley mitgeteilt, daß der Vertreter des Führers den Pg. Hilgenfeldt zum Amtsleiter der Nationalsozialistischen Frauenschaft ernannt hat. Hilgenfeldt teilte darauf mit, daß die Absicht besteht, nach Ablauf des Winterhilfswerkes ein Hilfswerk für die Mutter und das Kind einzuleiten.

Der Moskauer Parteitag wurde am Sonnabend nach einem Schlußwort Molotows, in dem er einige Abänderungen und Zusätze zum Entwurf des zweiten Fünfjahresplanes bekannt gab, abgeschlossen. Eine Entschließung, die die von Molotow dem Parteitag bekanntgegebenen Einzelheiten des Fünfjahresplanes sowie die Abänderungen enthielt, wurde vom Parteitag einstimmig angenommen.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die in Rowo anwesenden Vertreter der Unterzeichnermächte der Memel-Konvention, die Gefandten Englands, Frankreichs und Italiens, bei dem litauischen Außenministerium vorgeschoben haben wegen der jüngsten Vorgänge im Memelgebiet und wegen der etwaigen Auswirkungen des neuen litauischen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat auf die Autonomie des Memelgebietes.

Die neue deutsche Frau

Goebbels vor den Amtswalterinnen der NS-Frauenschaft

Berlin, 11. Februar. Auf der Amtswalterinnenversammlung der NS-Frauenschaft, die am Sonntag mittag im Preußenhaus stattfand, nahm der Groß-Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Frauenfrage.

Die nationalsozialistische Bewegung ist ihrer

Natur nach eine männliche Bewegung.

Sie hat in ihrem Kampfe auch die Tugenden eines neuen Männertums in Deutschland wieder zur Geltung gebracht. Wenn die Männer sich wieder auf

ein neues männliches Ideal

besinnen, besteht für echte Frauen gar keine Veranlassung mehr, ihnen auf dem Gebiete der Männerarbeit irgendeine Idealkonkurrenz zu bereiten, sondern sie werden sehr bald ihrerseits dem Männerideal eine neue Form des Frauenideals entgegenzustellen können.

Dr. Goebbels bekannte sich erneut zu dem vor Jahren von ihm gebrauchten Bilde, daß der Mann der Intendant und die Frau der Regisseur des Lebens sei. Wenn der Mann dem Leben die großen Linien und Formen geben muß, so ist es Aufgabe der Frau, diese Linien- und Formgebung mit innerer Fülle, mit innerer Bereitschaft, mit Farbe zu erfüllen. Das ist durchaus keine Degradierung der Frau, keine Unterscheidung im Range.

Politik ist im wesentlichen eine Frage der Organisation, ist die Sorge für das Dasein eines Volkes im großen gesehen. Dieses Gebiet muß der Mann absolut und einschränkungslos beanspruchen.

Andererseits kommen der Frau alle Gebiete zu, die im wesentlichen auf Inhaltsgestaltung drängen und dafür bestimmt sind. Dazu gehört die innere Lebensgestaltung. Das, was der Mann mit Urkräften abgesteckt hat, erfüllt die Frau mit Dasein. Deshalb wird ihr

als ureigenstes Gebiet die Familie gehören.

In ihr ist sie Souveräne Königin. Eine weitere Folgerung aus dieser Zielsetzung ist, daß der Frau als ureigenstes Gebiet auch die Fürsorge für das kommende Geschlecht gebührt. Sie braucht sich ihres Einflusses auf die Gestaltung des Lebens unseres Volkes nicht zu begeben, denn sie hat ja in der Urquelle die Möglichkeit, diesen Einfluß geltend zu machen dort, wo das Volk entsteht, wo die unsterbliche Substanz eines Volkes am biegsamsten und einprägsamsten ist und wo sie deshalb auch die beste Gelegenheit hat, ihre Sinnes- und Denkungsart, ihr Gefühl dem Volke von vornherein mit auf den Weg zu geben. Es gebührt ihr darum auch das Recht der Erziehung, und zwar in den Jahren, in denen eigentlich der Grund zu der Erziehung gelegt wird. Beanspruchung in späteren Jahren der Mann den männlichen Nachwuchs für sich zur Erziehung, so kann die Frau das ruhig dem Mann überlassen.

Wir müssen uns auf das Erbitterteste gegen die Unterstellung verwahren, daß wir der Frau etwas vorenthalten wollten, was ihr eigentlich gehört, daß wir an sich der Frau feindlich gegenüberstünden, daß wir die Absicht hätten, die Frau überhaupt aus dem öffentlichen Leben und aus den Berufen herauszubringen und sie damit zu einem Lebewesen zweiter Klasse zu degradieren.

Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entehren wollten, sondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben

möchten. Denn wir sehen nicht den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß die Frau sich mit dem Mann auf männlichen Gebieten mißt, sondern darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealkonkurrenz tritt zu dem des Männerlebens. Das soll nun nicht besagen, daß wir die Frauen aus den Berufen drängen wollten. Das würde zu den katastrophalsten menschlichen und politisch-wirtschaftlichen Folgen führen. Schon im Jahre 1932 hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß die Frau von jeher nicht nur die Geschlechtsgefährtin, sondern auch die Arbeitsgefährtin des Mannes ist. Wichtig ist dazu nur der Mut zu erkennen, daß die Arbeitsgebiete sich verändert haben und daß deshalb heute auch

der Frau ganz andere Arbeitsgebiete

zugewiesen werden müssen.

Wenn heute unmoderne, reaktionäre Menschen erklären, die Frau gehöre nicht in die Büros und in die Ämter und in die sozialen Fürsorgestätten hinein, denn das sei ja auch früher nicht der Fall gewesen, so krankt diese Beweisführung an einem Irrtum. Es hat eben früher Büros und soziale Fürsorgestätten in diesem Sinne nicht gegeben. Ebenso gut könnte man ja den Mann von seinen Arbeitsplätzen verdrängen, an denen er früher nicht gefesselt hat, weil es sie eben noch nicht gab. So wie in der Vergangenheit die Frau die Arbeitsgefährtin des Mannes gewesen ist, wird sie es auch in Zukunft sein, nur mit dem Unterschied, daß, so wie sich die Arbeitsmethoden geändert haben, sich selbstverständlich auch der Anteil der Frau an der Arbeit des Mannes ändern muß.

Der vornehmste und höchste Beruf der Frau ist immer noch der der Frau und Mutter, und es würde das unaussprechliche Unglück sein, wenn wir uns je von diesem Standpunkt entfernen ließen. Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat, und es wird, je mehr ihm die Frau neidlos sein Gebiet zubilligt, um so schärfer darüber wachen, daß der Frau ihre eigenen Gebiete auch vorbehalten bleiben.

Dadurch, daß der Mann die großen Gebiete des Lebens für sich reserviert, übernimmt er Verpflichtungen, die er dann auch großzügig und mit innerer Hingabe erfüllen wird. Er wird die Verpflichtung übernehmen, der Frau im Berufsleben seinen Schutz zu leisten. Er wird niemals seine Hand dazu bieten, die natürliche Schwäche der Frau überhaupt auszunutzen, sondern er wird diese Schwäche mit Großmut und ritterlicher Hilfsbereitschaft beantworten. Er wird dann auch nicht die Frau als ein Wesen auffassen, das seiner beliebigen sachlichen oder unsachlichen Kritik unterliegt.

Nichts ist arroganter und frecher,

als wenn bestimmte Männer versuchen, der Frau ihre Moral vorzusetzen, Männer, die sich andererseits wild dagegen wehren, daß die Frau dem Manne Gesehe auslief. Es ist eine moralisierende Methode, nur der Frau vorschreiben zu wollen, was sie durchzuführen hätte, und dabei die Wahrheit des Goethe-Wortes zu vergessen: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“ Die Moralstümper, die da sagen, eine

Frau mit dem Wubitolp

sei von minderwertiger Qualität, wissen ganz genau, daß es Millionen solcher Frauen gibt und daß das Leben ihren

Satz längst widerlegt hat. Es wäre das größte Unglück für unsere Frauenbewegung, wenn sie sich zum Interpretieren dieser falschen Moral machen wollte.

Unsere Frauenbewegung hat eine starke Moral wieder herzustellen, andererseits aber auch die Aufgabe, sich dagegen zu verhalten, daß sie gleichgesetzt wird mit Mädelertum und Moraltschnüffelei. Ein Versuch, der Frau ihre Rechte zu nehmen, wird zwar nicht mit Kampf, aber mit steigender Ablehnung belohnt.

Deshalb sehe ich die erste Aufgabe unserer Frauenbewegung darin, ein Organisationsgefüge zu schaffen, in dem sich das Frauenleben entwickeln kann, und dann in ganz großem Rahmen Gesehe und Vorrechte aufzustellen, die der Frau gebühren und die sie sich niemals nehmen lassen darf. Schon heute empfindet bald jeder wieder die Frau als Mutter verehrungswürdig, und es sieht jeder Mann in der Mutter ein Unterpfand für die Verewigung seines Volkes. Wir müssen eine Frauenbewegung haben, die weder müffig noch hypermodern ist, die ernsthaft den Versuch macht, ein modernes Leben modern zu meistern. So wie wir ohne viele Worte in unserer Arbeit das neue Männerideal geschaffen haben, wird sich auch aus einer neuen Frauenbewegung, die wieder ihre Tugenden herausstellt,

ein neues Frauenideal ergeben.

Unter lebhafter Zustimmung gab Dr. Goebbels den Frauen zum Schluß die Mahnung auf den Weg, sich davor zu hüten, daß diese Bewegung ein spießhaftes Getreibe werde. Hüten Sie sich davor, so sagte er, Grundsätze zu verfechten, die mit dem modernen Leben nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Der Mann stellt sich unter einer Frauenbewegung etwas anderes vor als einen Verein von weiblichen Spießhähnen.

Dann erst wird die Frauenbewegung ihre eigentliche Mission zu erfüllen beginnen, wenn der männliche Nationalsozialist sein Ideal in ihr sieht. Sie werden damit vor die Lösung ungeheurer Aufgaben gestellt. Hat die Frau erst wieder den Willen zur Familie, so wird auch die Möglichkeit zur Familie geschaffen werden. Und ist das der Fall, so wird die Frau wieder ihr eigentliches Glück in der Familie und im Kinde finden. Am Ende ist doch das Kind das Unterpfand der Unsterblichkeit unseres Volkes!

Gachjen hilft den Altersrentnern

Das sächsische Finanzministerium hat mitgeteilt, daß der Altersrentnenbank vom Staat in beschränktem Umfang Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, aus denen die bei ihr versicherten Personen, die am 1. Januar 1934 das 60. Lebensjahr vollendet hatten und besonders bedürftig sind, außerordentliche Unterstützungen erhalten können. Die Unterstützungen werden nur auf Antrag gewährt. Die Anträge müssen bis 5. März bei der Altersrentnenbank in Dresden eingereicht werden. Personen, die Renten auf Grund ihrer Beitragsleistung für die Invalidenversicherung beziehen, kommen für die Sonderleistung nicht in Frage. Anträge von solchen Personen sind ausichtslos. Die Antragsteller erhalten in diesem Falle keinen Bescheid.

Staatssekretär Hierl über Arbeitsdienstpflicht

Im Anschluß an eine Unterredung, die der Reichsarbeitsdienstführer einem Vertreter des „Angriff“ gewährte, beantwortete Staatssekretär Hierl noch einige Fragen, die mit dem Arbeitsdienst im Zusammenhang stehen. Er erklärte dabei u. a.:

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleitner

Copyright by A. Sieber, Verlag „Zeitungsroman“, Stetten a. k. M.

(Nachdruck verboten.)

„Oh ich!“ wehrte sie leicht ab. „Ich vermag bei Maria so wenig, obzwar wir herzlich zugetan sind. Aber halt, ich hab's! Ich werde bei Better Konrad die Wege ebnen. Was der will, will dann auch Maria! Wollen Sie mich zu Ihrer Bundesgefährtin? Ich bin von Ihrem Plan begeistert!“ Sie hielt ihre kleine Rechte zum Handschlag hin. Ingenieur Helk ergriff sie erfreut und führte sie an seine Lippen.

„Topp, Fräulein vom Raine, nun halte ich unsern Plan für gewonnen und über Jahr und Tag mag unser Märchen Wirklichkeit werden.“

Auch Doktor Seehofer küßte die kleine Mädchenhand. „Sind Sie Ihrer Sache bei Ihrem Herrn Better so sicher?“

„Vollkommen, Herr Doktor, er ist ruhig, überlegt und bei ihm gibt es keine Feindschaft. Und Maria ist mit Konrad ein Herz und eine Seele. Ich glaube...“ Sie biß sich auf die Lippen und blühte schweigend vor sich hin. Doktor Seehofer's Blicke hingen plötzlich gespannt auf ihrem Antlitz.

„Ihr Glaube ist wohl ein Geheimnis, Fräulein?“

Sie schüttelte nur lächelnd das Haupt. „Nein doch, warum sollte meine Vermutung ein Geheimnis sein? Ich glaube, daß aus Maria und meinem Better noch einmal ein Paar wird, und das ist recht so. Es ist echt rainisches Blut in beiden. Das kann dem Besten nur von Nutzen sein.“

Der junge Doktor griff plötzlich in die Zügel des Pferdes.

„Hier kommt bald ein tiefer Graben. Wenn das Pferd nachlässig geföhrt wird, kann es leicht einen Unfall geben. Und dort erhebt sich schon in greifbarer Nähe das schüßende Gitter; ich denke unsere Begleitung ist nun nicht mehr nötig.“

„Wirklich! Ich danke vorläufig und sage: baldiges Wiedersehen! Zu den nötigen Besprechungen wird Ihre persönliche Anwesenheit in unserem Heim wohl sehr erwünscht sein.“

„Mit welcher Sicherheit Sie von unserem Plan sprechen. Da muß sich uns doch das Glück zuwenden!“

In ihren blauen Augen blühte es auf.

„Selbstverständlich, eine vom Raine kennt nur ein Siegen! Ich zwingte das Glück!“

Ingenieur Helk zog tief seinen Hut.

„Alle Achtung, wie Sie das Schicksal meistern; mit solchem Wahlspruch gibt es tatsächlich kein Unterliegen. Also auf fröhliches und baldiges Wiedersehen!“

Lieselotte neigte noch einmal zum Gruß den lockigen Scheitel, dann gab sie dem Pferd die Sporen und in lausendem Galopp sprengte sie davon.

Doktor Seehofer hatte sich sofort zum Heimweg gewandt; Ingenieur Helk folgte nun seinem Beispiel und lachte vor sich hin.

„Das nenne ich Glück, Rudolf, was? Du glaubst doch, daß die Kleine wirklich Einfluß besitzt?“

„Lieselotte vom Raine wird unsere Sache vorzüglich führen; denn Einfluß besitzt, wie du hörst, der Better Konrad, der künftige Majorats Herr.“

„Auch gut, wenn der See nur für unsere Zwecke frei wird. Uebrigens reizende Geschöpfe, diese Töchter vom Raine!“

„Hast du Feuer gefangen? Das tute mir leid um dich! Du weißt ja nun, die eine ist so gut wie verlobt und die zweite fleht über den Eindrud, den du auf ihr Herz gemacht, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; Liebe auf den ersten Blick war es entschieden nicht!“

Ingenieur Helk lachte in dieser Erinnerung lustig auf.

„Das ist noch Urwüchsigkeit, unverdorben und undrefiniert. Mir gefällt das, halb schon Dame, halb noch Kind! Da wird die berühmte Tante Laura oft noch ihre Nase zu rümpfen haben, das verstehe ich!“

Doktor Seehofer nickte.

„Ein taufrisches Mädel. Sie weiß noch nichts von Firt und Liebe, aber sie kennt auch noch keinen Haß! Und nun komm zu Gela Döhler!“

Indessen eilte Lieselotte die Stufen des ersten Stodwerks empor, dem Arbeitszimmer des Betters zu. Am Gang traf sie Stephan, den alten Diener, der ihr wohlwollend entgegenblinzelte.

„Fräulein, o jemineh... so spät!“

„Hats großen Radau gegeben?“

„Und ob, Fräulein, die Tante Laura war ganz außer sich!“

„Was? Schade, Stephan, wenn sie sich noch nicht zurückgefunden hätte, könnte ich jetzt in Gemütsruhe meine verspätete Schokolade trinken.“

Stephan sah halb mitleidig, halb begütigend seine junge Herrin an.

„Und die Schokolade war diesmal so fein, mit Kuchplätzchen, wie sie gnädiges Fräulein so sehr lieben.“

„Ah, Kuchplätzchen!“

Ihre Augen schwammen in Begeisterung. „Du hast mir doch welche zur Seite geräumt, du Guter, nicht wahr, du hast?“

„Leider nein, Fräulein Lieselotte. Tante Laura hat sie alle gezählt in die Korbzacke gesperrt.“

„Gezählt und obendrein versperrt!“

Lieselottens Stimme klang ersterbend in Wehmut. „Und das ließ Maria zu?“

„Leider war das gnädige Fräulein auch nicht bei der Kaffeestunde zugegen.“

Lieselotte hob überrascht das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

für die- her- zu Mo- men, ung ung das hem ge- von ver- ein ffen mo- eben erer sich zu-

Wenn aus staatspolitischen Gründen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht zunächst zurückgestellt worden ist, so ist andererseits gar kein Zweifel, daß die Einführung der **Arbeitsdienstpflicht so bald wie irgend möglich** erfolgen muß. Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ist eine unbedingte Notwendigkeit. An der nationalsozialistischen Auffassung, wie sie in der großen Rede des Führers am 1. Mai 1933 zum Ausdruck kam, hat sich selbstverständlich nichts geändert.

Vorbereitung der Saarabstimmung

Genf. Wie das Völkerbundssekretariat bekanntgibt, wird der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates für die Vorarbeiten der Saarabstimmung endgültig am 15. Februar in Genf zu seiner zweiten Sitzung zusammentreten. Es handelt sich diesmal um die erste Arbeitstagung, für die als Unterlagen der angeforderten Fragebogen des Völkerbundssekretariats und ein Bericht des Präsidenten der Saarregierung, Knog, vorliegen.

Starhemberg droht Dollfuß

Budapest, 11. Februar. Der Wiener Vertreter des „Uffaj“ bringt eine Äußerung Starhembergs über die Tiroler Vorgänge. Darin heißt es u. a., die Tiroler Aufstandsbewegung, die ganz Oesterreich erfasse, stelle sich das Ziel, jedweder Demokratie in Oesterreich ein für allemal ein Ende zu machen. Er, Starhemberg, habe am Freitag dem Bundeskanzler dargelegt, welche Empörung in den breitesten Schichten der Bevölkerung über die Wählbarkeit der roten Parteien herrscht. Die Tiroler Heimwehr habe sich nicht zurückgezogen. Die Lage habe sich nicht geändert. Zur Verwirklichung des Programms gehöre die vollständige Reinigung des Wiener Rathauses. „Wir wünschen, dem Kanzler bei der Durchführung seiner Pläne behilflich zu sein. Falls aber Dollfuß dies nicht durchführt, sind wir entschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen.“

Auf die Frage nach den weiteren Forderungen der Heimwehr antwortete Starhemberg, er könne darauf jetzt nicht antworten. Erst die Ereignisse der nächsten Tage würden zeigen, ob die Heimwehren sich mit den bisherigen Forderungen begnügen würden oder ob sie „zu anderen Entschlüssen kommen“.

Auffstand in Paris niedergeschlagen

Paris, 10. Februar. Bei den blutigen Kommunistenrazzias, die sich in der vergangenen Nacht im östlichen Paris abspielten, wurden nach dem „Paris Midi“ zwei Personen getötet und 40 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt. Die meisten Verletzungen rühren von Revolverkugeln her. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1200, worunter sich über 50 Ausländer befinden, die unverzüglich ausgewiesen werden. Laut „Journal“ soll es sich dabei zum größten Teil um deutsche Kommunisten handeln. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Demonstranten ist nicht bekannt.

Zu einem letzten heftigen Zusammenstoß kam es an einem Untergrundbahnhof, als die Kommunisten eine Barrikade zu errichten versuchten, die von der Polizei im Sturm genommen wurde.

Auch am Nordbahnhof, in den sich einige Trupps von Demonstranten geflüchtet hatten, kam es um Mitternacht zu einer Schießerei. Die Polizei setzte 200 Kommunisten nach, die sich in einen Untergrundbahnhof geflüchtet hatten, und überwältigte sie nach lebhaftem Kampf.

Zwei Kirchenbrände, die von den Kommunisten angezündet worden waren, wurden glücklicherweise schnell zum Erlöschen gebracht.

Der Gewerkschaftsführer Jouhaux ist vom Ministerpräsidenten Doumergue empfangen worden und hat nach seiner Unterredung erklärt, daß die Gewerkschaften den 24stündigen Generalstreik unbedingt durchführen werden. Er richtete sich gegen den Versuch, die Demokratie durch die Diktatur zu ersetzen. 150 Mechaniker der Kriegsslotte sind von Brest aus nach Paris in Marsch gesetzt, um am Montag, wenn es nötig sein sollte, die lebenswichtigen Betriebe der Stadt Paris zu übernehmen.

Der bevorstehende Generalstreik

Der für Montag angeordnete Generalstreik wird beweisen, wie weit mit einem geschlossenen Zusammengehen dieser Arbeitermassen gerechnet werden muß. Die Gewerkschaftsführer behaupten vorläufig, daß die Leute der Streikparole unbedingt Folge leisten werden, und zwar die Sozialisten wie auch die Kommunisten. Schließlich kommt auch dazu, daß die kommunistische Kanaille, die jahrelang in Paris ein kaum mehr verspürtes unterirdisches Dasein geführt hat, durch die letzten Ereignisse wieder auf die Straße getrieben worden ist. Daß diese Kommunisten unter fester Organisation stehen, haben die mehrstündige Beherrschung des Pariser Stadtzentrums durch ihre Stoßtrupps in der Nacht zum Donnerstag sowie die blutigen Vorgänge des gestrigen Abends bewiesen. Diese Banden haben in den letzten Tagen Blut geleckt, und sie werden nichts unversucht lassen, um für neue Brandherde zu sorgen.

Ohne diese weiter bestehenden Unruhezeichen überschätzen zu wollen, kann doch schon gefagt werden, daß das Kabinett Doumergue noch einige Zeit seine Arbeiten auf eine Stabilisierung und Sicherung der Verhältnisse in Paris konzentrieren wird. Die Heranziehung neuer Truppen nach Paris und die Ergänzung der angrenzenden Garnisonen mit frischen Kontingenten scheint darauf hinzudeuten, daß man sich an maßgebenden Stellen über diese Notwendigkeit durchaus im klaren ist. Es ist anzunehmen, daß die Regierung mit rücksichtsloser Schärfe

Praktischer Sozialismus auf der Landstraße

München, 10. Februar. Das vorbildliche Werk nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes, das in der Schaffung des Hilfszuges „Bayern“ durch Sturmabteilungsführer Seidler zu erblicken ist, beginnt in allen deutschen Gauen Nachahmung zu finden. Seidler hat jetzt mit der Verwirklichung seines Werkes der Schaffung einer Fürsorgeorganisation für den wandernden Volksgenossen begonnen. Das Protektorat über diesen großzügigen neuen Plan hat Staatsminister Wagner übernommen, und seine Einzelheiten verraten die gleiche Umsicht in seiner Ausgestaltung, dieselbe Berücksichtigung und Nuhbarmachung auch des kleinsten Details, die schon bei dem Hilfszug „Bayern“ zu bemerken war.

Der Wandertreib ist eine typisch deutsche Eigenschaft

und steckt unausrottbar in jedem gefunden deutschen Menschen. So mancher Wanderbursche, dem das Geld fehlte, geriet aber sehr bald in die Gesellschaft alter ausgepöchter Tuppelbrüder, er sank von Stufe zu Stufe, um schließlich elend zu verkommen. Bereits heute ist die Landstraße von Elementen gefäubert worden, die sie in Verruf brachten. Jetzt soll sie mit denen bevölkert werden, die auf die deutsche Landstraße gehören: gesunde, wanderfrohe, schönheitsbunrige, suchende deutsche Volksgenossen.

Das ist das Ziel, das sich die Wandererfürsorge gesetzt hat.

Die Frage der Finanzierung

soll dadurch gelöst werden, daß alle Mittel, die bisher für Bettelablösung, Hausbettelei, die bisherigen Fürsorgeeinrichtungen aufgebracht wurden, für diese Zwecke nutzbar zu machen sind.

Bei vorfichtiger Schätzung wird man auf 200 Millionen im Jahr kommen. Das reicht vollkommen aus, um das Projekt zu finanzieren. Diese Finanzierung soll so durchgeführt werden:

Der Juntpfennig wird aufgehoben,

die Bettelablösungsvereine gehen in die neue Organisation über, die Wandererherbergen werden gefäubert, umgebaut und übernommen, die Arbeiterkolonien in den Plan eingebaut. In Bayern werden in diesen Tagen eine Million Bettelablösungs-

ungshilfen durch die NS-Volkswohlfahrt abgesetzt. Der Betrag allein dieser Aktion wird auf 3 Millionen veranschlagt. Der produktive Grundgedanke der Wandererfürsorge ist der, daß eine große Anzahl von Bauernhöfen in Wandererheime umgewandelt werden sollen. Die im Dienst der Fürsorge stehenden Bauernhöfe werden eine sachliche Besehung durch einen Bauern, einen Gärtner und einen Heimwart erfahren. Die Nutzflächen des Bauernhofes werden abgeteilt in Anpflanzungsflächen rein landwirtschaftlicher Erzeugnisse und in solche rein gärtnerischer Erzeugnisse. Die Bebauung erfolgt nach dem Grundsatz der Selbstversorgung. Durch Einbau des landwirtschaftlichen Fachberaters soll der jeweilige Wandererhof mit der Zeit als Muster- und Versuchsgut auf eine ganz andere Höhe gebracht werden. Auch die interessierten Viehzuchtvereine sollen hier ein besonderes Wirkungsfeld finden. Die Wandererfürsorge wird in der Weise betrieben werden, daß nach einer

Uebergangszeit von drei Monaten

jedermann Zutritt berechtigt ist. Nach Ablauf dieser drei Monate hat der Volksgenosse Zutritt, der ein ordentliches Wanderbuch besitzt.

Es sind im übrigen Vorschriften erlassen, die bis ins einzelne den Aufenthalt, die Versorgung und Beförderung in den Wandererheimen regeln. In jedem Haus wird eine Wanderer-Zeitung ausliegen, eine genaue Karte wird über sämtliche Inhaber von Wanderbüchern Auskunft geben. Eine besondere Vergünstigung für den tüchtigen Wandergesellen soll sein, daß derjenige, der mindestens ein Jahr Deutschlands Gauen durchwandert hat und seine Arbeitszeit gewissenhaft einhielt, die

Berechtigung zu einer Auslandswanderung

unter dem Schutz des Wandererfürsorge-Vereins antreten darf. Mit Italien und Ungarn sind bereits entsprechende Abmachungen getroffen worden.

Die sozialen Verhältnisse der Großstadt werden dadurch eine Erleichterung erfahren, das Handwerk wird gute Gesellen bekommen. Die Arbeitslosigkeit verliert damit ihren Schrecken. Der von dieser Heimataufsorge betreute Wanderer erhält wieder das Selbstbewußtsein des freien deutschen Volksgenossen.

überall dort durchgreifen wird, wo noch Gefahr besteht. Der Schatten Weggands, d. h. das selbstverständliche Interesse des Generalstabes, so rasch als möglich normale Verhältnisse wieder hergestellt zu sehen, wird noch einige Zeit bestimmend für die Geschäftsführung der neuen Regierung sein.

Prämien in der öffentlichen Krankenversicherung?

Berlin, 10. Februar. Die Frage der Einführung von Prämien in der öffentlichen Krankenversicherung bildet den Gegenstand eines Erlasses des Reichsarbeitsministers an die Krankenkassenverbände. Bei privaten Krankenversicherungen ist das Prämienystem bekanntlich seit langem eingeführt. Es besteht darin, daß Versicherte, die ihre Versicherung längere Zeit hindurch überhaupt nicht oder nur in verhältnismäßig geringem Umfange in Anspruch nehmen, dafür durch die Rückerstattung eines Teiles ihrer Beiträge entschädigt werden.

Zu der Frage, ob eine Uebernahme dieses Systems auch auf die öffentlichen Krankenkassen zweckmäßig ist, hat der Reichsarbeitsminister nun in dem genannten Erlaß mitgeteilt, daß die Erörterungen darüber, inwieweit durch die Gewährung einer Prämie der gewünschte Erfolg, daß die Kranken-

kassen nur in wirklichen Notfällen in Anspruch genommen werden, erzielt werden kann, noch nicht abgeschlossen seien. Nach Ansicht des Ministers wird sich letzten Endes eine Klärung dieser Frage nur durch praktische Erfahrungen herbeiführen lassen. Er hat sich deshalb bereit erklärt, die erforderlichen gesetzlichen Unterlagen für die Einführung des Prämien-gedankens in der Sozialversicherung zu schaffen, wenn eine Anzahl von Krankenkassen bereit sein sollte, einen derartigen Versuch zu unternehmen. Die Krankenkassenverbände sollen deshalb feststellen, ob eine Neigung hierzu besteht.

Hilfswerk für Mutter und Kind

Im Berliner Sportpalast fand eine von 25 000 Frauen besuchte Kundgebung statt. Dabei nahm der neue Amtsleiter der NS-Frauenenschaft, Pg. Hilgenfeldt, das Wort zu richtungweisenden Ausführungen über die Zukunftsaufgaben der deutschen Frau. Ausgehend von der Naturgeschichte des menschlichen Lebens verlangte er neben dem Kampferstum des Mannes ein voll entwickeltes Weibstum, das in der Mutterschaft und Pflege des Nachwuchses seine Hauptaufgabe erblickt. Ich will ihr Schützer sein, so fuhr Pg. Hilgenfeldt fort, ich will ihr Treuhänder sein und dafür sorgen, daß sie ohne Angriffe von anderen Seiten ihre Aufgabe und ihre Arbeit erfüllen und durchführen könne.

Wir haben die Absicht, nach Ablauf des Winterhilfswerkes ein Hilfswerk für die Mutter und das Kind einzuleiten. Wir haben mit einer erheblichen Zunahme des Geburtenreichtums zu rechnen. Deshalb wollen wir anfangen, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, damit sich hier keine Schädigungen ergeben. Wir Nationalsozialisten bekennen uns zum Leben. Wir werden deshalb auch zu der unehelichen Mutter hingehen, die ein Kind erwartet, und werden ihr helfen, ohne daß wir uns das Recht anmaßen, sie abzuurteilen. Ich bin der Ansicht, daß wir durch diese Sathilfe uns zu einem höheren sittlichen Ziel bekennen, als wenn wir uns hinstellen würden und diese Mutter verächtlich machten.

Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege kann nur erfolgreich gearbeitet werden, wenn sich die Geschlechter gegenseitig ergänzen, denn es gibt nun einmal Aufgaben, die nur durch Frauen gelöst werden können. Bei dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist die Frau allein berufen und befähigt, Hilfe zu leisten. Dem Manne kann auf diesem Arbeitsgebiete nur die Organisation der fraulichen Aufgaben zufallen, er kann die Frau nur in ihrer Arbeit schützen. Nach einem Ausblick auf die geschichtliche Bedeutung der Gegenwart und ihre Würdigung der besonderen Rolle der Frau schloß der Redner.

Braunschweig-Land frei von Wohlfahrtserwerbslosen

In der Vollziehung des Ausschusses für Arbeitsbeschaffung im Kreisgemeindevorband Braunschweig-Land teilte der Vorsitzende des Ausschusses mit, daß am Freitag die letzten Wohlfahrtsempfänger des Kreises einschließlich der gesamten Vorortgemeinden der Stadt Braunschweig wieder die Arbeit aufgenommen haben. Somit ist der Kreis Braunschweig-Land der erste Kreis des Landes Braunschweig, in dem die Wohlfahrtserwerbslosen beseitigt werden konnten.



Das unverbrüchliche Vertrauen

das sich der Wanderer in 106jähriger Schicksalsgemeinschaft mit Oberschlesien - dem Land der mächtigen Großindustrie und bedeutender Landwirtschaft errang, sichern den Anzeigen im Wanderer

Ihren geradezu sprichwörtlichen Erfolg

Von allen Blättern Oberschlesiens hat der Wanderer die meisten Klein-Anzeigen Mitglied im Ring führender Provinzverlage Verlag: Gleiwitz, Kirchplatz 1

Eigene Zweigstellen mit Redaktionen und z. T. Druckereibetrieben in Hindenburg - Beuthen - Ratibor - Neisse - Neustadt - Oppeln - Kreuzburg - Kattowitz - Königshütte - Rybnik

